

Ein Marshallplan gegen die Armut

10 Trotz Massenelends und gewaltsamer Konflikte gibt es ihn noch: den Traum von einer besseren Welt. Über einen Zeitraum von zehn Jahren sollen jährlich rund 80 Milliarden Dollar in die armen Regionen der Erde investiert werden. Und dies nicht in Form von Almosen, die irgendwo in der Bürokratie hängen bleiben, sondern als Hilfe zur Selbsthilfe. Mit dem Geld wollen sie Schulen und Gesundheitszentren bauen, Kleinbauern und Kleingewerbe fördern. Gemeint sind jene zahlreichen Persönlichkeiten – prominente und weniger prominente –, die einen globalen Marshallplan fordern. In Anlehnung an den ehemaligen Außenminister und späteren Friedensnobelpreisträger Alfred C. Marshall. Sein Plan mündete nach dem Zweiten Weltkrieg in ein Wiederaufbauprogramm für Europa, von dem auch Westdeutschland stark profitierte.

Natürlich fragen alle: Woher kommt das Geld? Doch an Geld scheint es der Welt ja nicht zu fehlen. 960 Milliarden Dollar fließen jährlich in Waffen. Die US-Regierung hatte bisher 320 Milliarden Dollar übrig für den Irak-Krieg. Und die Europäische Union subventioniert jede Kuh mit 2,84 Dollar täglich; das ist mehr, als drei Milliarden Menschen am Tag verdienen.

Zudem empfehlen die Initiatoren des Marshallplans, andere Finanzquellen anzuzapfen: Sie denken an eine Steuer auf die rasant wachsenden Börsenumsätze, aber auch an Steuern auf Flugbenzin oder an eine geringe Abgabe auf den Welthandel. So fehlt es weder an Geld noch an guten Vorschlägen, sondern einzig an dem politischen Willen der Regierungen, diese Geldquellen mutig und gegen mächtige Interessen anzuzapfen und für einen großen Traum fruchtbar zu machen. Umso bedeutsamer ist es, die Politik immer wieder mit diesem Traum zu konfrontieren. ■WK

www.globalmarshallplan.org; Tel. 040/82290420